

Intelligenz-Blatt

für die Kreise

Prüm, Bitburg, Daun und den ehemaligen Kreis St. Vith.

Sonntag, den 29. Mai.

Nr. 43.

Vierundzwanzigster Jahrgang.

Am t l i c h e s.

Bekanntmachung.

Die theilhaftigen Kreiseingewesenen setze ich davon in Kenntniß, daß zufolge Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 28. v. Mts. eine 14tägige Uebung der Garde- und Provinzial-Landwehr-Infanterie angeordnet worden ist, welche in den Landwehr-Batallions-Stabs-Quartieren vom 6. bis incl. 19. Juni c., in der Stärke von 500 Köpfen stattfinden und wozu die Wehnmänner des 3 bis incl. 7. Jahrganges herangezogen werden sollen, ercl. derjenigen, welche im vorigen Jahre geübt haben.

Prüm, den 10. Mai 1864.

Der Königliche Landrath,
Graeff.

Eine Adresse

an den König und des Königs Erwiderung.

Der Graf von Arnim-Boitzenburg, eines der angesehensten Mitglieder des Herrenhauses und eine Reihe geachteter patriotischer Männer haben in einer Adresse an den König diejenigen Wünsche und Hoffnungen ausgesprochen, welche in Folge der glorreichen Siege unseres Heeres in einem großen Theile des preussischen Volkes leben.

Die Adresse hat die zahlreichsten Zustimmungen in allen Theilen des Landes und unter Männern aller Parteien gefunden.

Die Hauptsätze derselben lauten;

„Erstens: Wenn durch den hartnäckigen Troß des Gegners die verbündeten Armeen der deutschen Großmächte gerechte Forderungen mit blutigen Opfern erkämpfen mußten, wenn Preußen Tausende seiner Landeslinder am großen Tage der Entscheidung auf dem Kampfplatze bluten sah und betrauert, so muß für solchen Preis ein würdiger Lohn gewonnen werden.

Zweitens: Wenn die dänische Regierung schon vor diesem Kampfe ein unerträgliches Joch auf die Schultern der deutschen Herzogthümer legte, so hat ihr Verfahren während des Kampfes sie vollends unfähig gemacht, ferner über dieselben zu herrschen. Die nationale Erbitterung, welche sie dort zwischen der deutschen und dänischen Bevölkerung geschürt und zur höchsten Höhe gesteigert hat, macht eine friedliche und erträgliche Existenz der ersteren unter dänischer Herrschaft unmöglich.

Drittens: Wenn die Trennung des deutschen Schleswig und Holsteins von Dänemark, und eine Vereinigung zu einem Ganzen, — sei es unter einem eigenen Landesherren und dem wirksamen Schutze eines mächtigen deutschen Staates sei es als ein Theil dieses letzteren, — für die einzige Lösung, welche die Opfer lobnt, die wir gebracht, welche Dauer des Friedens und Wohlbestehens für die Theilhaftigen verspricht. — Allergnädigster König und Herr! Das preussische Volk, des sind wir gewiß, wird keine Opfer scheuen, um Eure königliche Majestät in den Stand zu setzen, diese Lösung mit aller Kraft zu verfolgen. Wir betrachten es als eine hohe Pflicht, gegen das Vaterland, wie gegen unsere gefallenen Brüder: einzustehen dafür, daß ihr Blut nicht umsonst geflossen ist, — daß es eine Frucht trage, für welche Preußen in allen ferneren Zeiten seiner heldenmüthigen Opfer in Dankbarkeit gedenken kann.“

Se. Majestät der König hat am Montag (23.) die Deputation, welche ihm die Adresse überreichen sollte, huldvoll empfangen.

Graf Arnim als Führer hielt dabei folgende Ansprache: „Ew. Majestät haben uns gnädigst gestattet, Allerhöchstdieselben eine Adresse in Bezug auf die Herzogthümer Schleswig und Holstein zu überreichen.

Wir maßen uns nicht an, Ew. Majestät Rath zu erteilen. Wir wissen, daß Ew. Majestät der sicherste Hort preussischer Ehre, der wärmste Vertreter der Wohlfahrt Preußens sind. — Wir kommen nicht um von Ew. Majestät Regierung etwas zu erbitten. Wir kommen, um Ew. Majestät freudig Gut und Blut darzubieten, wenn Ew. Majestät es brauchen, um das Werk zu vollenden, welches Allerhöchstdieselben in Gemeinschaft mit ihrem hohen Verbündeten so energisch, und mit Gottes Hilfe siegreich begonnen haben. Dies Angebot bringen wir schon jetzt im Namen von mehr als dreißig Tausenden Allerhöchsttrüber Unterthanen aus allen Ständen, aus allen Berufskreisen, aus allen Gegenden der Monarchie, welche in den wenigen Tagen, seit denen die Adresse vertheilt war, dieselbe unterzeichnet haben.

Ew. Majestät sind wir mit Interesse gefolgt, als Sie unserer herrlichen Armee Ihren königlichen Dank brachten. Aber wir sind auch im Geiste mit Ew. Majestät gewesen, als Sie in tiefer Wehmuth an dem Schmerzens- und Sterbelager Ihren braven Krieger standen.

Wir wissen daher, wie schwer es Ew. Majestät landväterlichem Herzen wird, solche Opfer zu fordern.

Darum halten wir uns berechtigt, dieselben Ew. Majestät freudig darzubieten, wenn die Entschlüsse ihrer bedürfen sollten, welche wir der Weisheit, der Gerechtigkeit und dem kräftigen Willen Ew. Majestät vertrauensvoll anheimstellen.“

Hierauf folgte die Verlesung der bereits durch die öffentlichen Blätter bekannten Adresse.

Se. Majestät geruhten darauf die nachstehende Antwort zu erteilen:

„Ich habe gern die Adresse entgegengenommen, in welcher Sie mir Zeugniß geben von der Bereitwilligkeit des preussischen Volkes, Mich bei einer Lösung der schleswig-holsteinischen Frage zu unterstützen, die für den Preis des mir theuren Blutes so vieler Landeslinder einen würdigen Lohn gewähre. Diesen Lohn werden wir in der Erreichung der Ziele finden, für welche Ich im Bunde mit dem Kaiser von Oesterreich die Waffen ergriffen habe. In Gemeinschaft mit Meinem erhabenen Verbündeten werde Ich, soweit Gott es in Unsere Macht gestellt hat, dafür Sorge tragen, daß Unsern Landsleuten in den Herzogthümern volle Sicherheit gegen die Wiederkehr der Verdrückung durch dänische Herrschaft gewährt werde, und daß wirksame und dauernde Bürgschaften gegen die Gefahren fernerer Störungen des Friedens an der deutschen Nordgrenze gewinnen.“

Für dieses Ziel haben die verbündeten Mächte auf dem Schlachtfelde gekämpft, und auf der Konferenz erstreben wir es gegenwärtig mit der vollständigen Freiheit der Entscheidung, zu welcher Wir durch das Verhalten Dänemarks und durch die Ereignisse berechtigt sind. Welche Form Wir der Lösung unserer Aufgabe zu geben gedenken, darüber werden Sie, während die Verhandlungen schweben, keine Aeußerung von Mir erwarten. Aber, wie Sie die Gewißheit haben müssen, daß Ich Preußens Ehre unter allen Verhältnissen wahren werde, so wollen Sie auch mit Mir an dem Vertrauen festhalten, daß die Opfer, welche wir der deutschen Sache gebracht haben, auch für die Interessen unseres engeren Vaterlandes fruchtbringend sein werden.

Dieses Vertrauen wird in Mir durch die Worte gekräftigt, welche Sie an Mich gerichtet haben, und für welche Ich Ihnen von Herzen danke, indem Ich denselben einen neuen Beweis der warmen und einmüthigen Hingebung entnehme, auf welche Ich bei dem preussischen Volke in allen Fällen rechnen darf, wo es sich um die Größe und die Wohlfahrt des gemeinen Vaterlandes handelt.“

Was gibt's Neues?

Trier. Am 20. Mai Morgens wurde hier ein starker Höhenrauch wahrgenommen, so daß in Thale die Bergeslämme nicht gesehen werden konnten. Vor mehreren Wochen hätte eine solche Erscheinung den Obstgärten den erheblichsten Schaden zugefügt. Das junge Obst gedeiht ungeachtet der Trockenheit vortreflich. Je wärmer es am Tage ist, desto stärkerer Ebbau wurde des Morgens beobachtet. Angesichts des vielen Frankobstes und der ausfichtsvollen Entwicklung des Weinstockes regt sich schon die Spekulation mit Käffern. Trieren keine störenden Bitterungseinflüsse der Obstärnte entgegen, so läßt sich wohl voraussagen, daß neue und alte Käffer in der Herbstzeit einen nie dagewesenen Preis erzielen. Die Wallnusbäume, deren Blüthe jetzt vollständig vorüber ist, lassen einen mittelmäßigen Ertrag hoffen.

Folgende wörtlich getreue Bittschrift sandte ein Vater, dessen Sohn Soldat werden sollte, an den König von Preußen: „Ihränenverbräuterter Herr König! Eure Majestät werden gütigst verzeihen, wenn ich Ihren Thron besteige. Ich bin Seitenwinder. Voriges Jahr brachte ich meinen Sohn zu Gott (wurde confirmirt), dieses Jahr zum Tischler. Mein Sohn soll drei Jahre dienen, es könnte mit einem abgemacht sein, und wird schon geben. Eure Majestät haben ja schon bei mancher Gelegenheit ein Auge zugedrückt, drücken Sie noch einmal ein Auge zu.“

Die diesjährige Generalversammlung des Gustav-Adolf-Bereins findet vom 30. August bis 1. Sept. in Darmstadt, der Juristentag vom 25.—29. August in Braunschweig statt.

In Eisenach tagten am 18. Mai, dem Jahrestag der Eröffnung des Parlaments, die Vertreter von 22 deutschen Burschenschaften, Wien eingeschlossen, um ihrem Ziele, der Gründung eines Burschenbundes auf nationaler und sittlich-wissenschaftlicher Grundlage, näher zu kommen.

Von seiner letzten Reise ist der Kurfürst von Hessen ohne einen Heller Geld nach Haus gekommen. Auf dem Bahnhofe in Frankfurt trat ein würdiger alter Mann an ihn heran und überreichte ihm eine Bittschrift; der Kurfürst las die Bittschrift auf der Stelle, griff in seine Tasche und reichte dem Manne seine volle Börse. Der Kurfürst und der Mann sollen in derselben Nacht so gut wie lange nicht geschlafen haben.

Deutschland.

Berlin, 25. Mai. In Breslau fand am 23. eine von mehreren Tausend Männern aller Parteien besuchte Volksversammlung zum Zwecke der Beschlußfassung über die Arnim'sche Adresse statt. Herr Ober-Bürgermeister Hobrecht eröffnete die Versammlung mit einem Hinweis auf die gegenwärtige Waffenruhe und die Verhandlungen der Gesandten in London:

Mit sorgenvoller Theilnahme folgt das deutsche Volk den Verhandlungen der Konferenz. Wie Vieles uns auch trennt und sondert, in dem Einen Willen wissen wir uns einig, daß die besetzten Herzogthümer in keiner Form an Dänemark zurückgegeben werden dürfen. (Bravo.) Ein Kreis von Männern aus allen Parteien hat Sie geladen, in der festen Ueberzeugung, daß es auch Ihnen ein Bedürfnis sein werde, diesem Willen Ausdruck zu geben, in der Ueberzeugung ferner, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, in welchem ein solcher Ausdruck Erfolg haben kann. Damit wir zu einem ordnungsmäßigen Beschlusse kommen, bedürfen wir eines Vorstandes.

Herr Schlug darauf als Vorsitzenden Herrn Justizrath Simon vor. Herr Laßwig verlas hierauf folgende Resolution:

Die Ehre und das Recht Deutschlands, der Wille und das Recht der Bevölkerung Schleswig-Holsteins fordern, daß die deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein ganz und für immer von Dänemark getrennt werden. Um Zeugniß dafür abzulegen, daß in dieser Forderung

Alle Parteien unseres Vaterlandes einig sind, um in Erwägung, die von dem Grafen Arnim-Boitzenburg und Genossen vollzogene Adresse an des Königs Majestät dieser Forderung genügenden Ausdruck gibt, beschließt die Versammlung, der erwähnten Adresse beizutreten.

Nachdem noch mehrere Reden gesprochen, wurde schließlich die Resolution einstimmig angenommen.

Zweierlei steht fest, 1) daß Preußen sich vom Londoner Protokoll losragt und 2) daß Herr v. Beust, wenn auch nur gelegentlich im Laufe der Debatten in der Konferenz, sich gegen jedwede Verbindung Schleswig-Holsteins mit Dänemark ausgesprochen hat. Jene Losjagung ist in einer Depesche Bismarck's vom 15. Mai erfolgt. „Preußen erachte sich vollkommen frei von allen Verpflichtungen, die aus dem Londoner Traktat von 1852 gefolgt werden können.“ Ob und wie Oesterreich dieser Erklärung zugestimmt hat, ist noch nicht recht ersichtlich. Die Kopenhagener Zeitungen äußern, der deutsche Gesandte (v. Beust) habe sehr weitgehende Vorschläge gemacht, welche nicht annehmbar seien.

Aus Schleswig-Holstein. Die Ausführung der Waffentube erleidet noch fortwährende Schwankungen. Im Bitterfeld mit den Stipulationen haben laut der Nordd. Allgem. Zeitung die Dänen Anordnung zur Aushebung von Rekruten, in verschiedenen Distrikten getroffen, obwohl dieselben von ten verbündeten Truppen besetzt sind. In der Natur eines Waffenstillstandes liegt schon völkerrechtlich die Erhaltung des Status quo in Bezug auf die gegenseitige kriegerische Stellung, und die Konferenz hat in dem Beschlusse vom 11. d. M. über den Waffenstillstand überdies noch ausdrücklich ausgesprochen, daß die kriegführenden Mächte darauf verzichteten, ihre militärischen Stellungen zu Lande und zur See während der Dauer der Einstellung der Feindseligkeiten zu verstärken. Wenn aber eine dänische Aushebung von Rekruten in den von Preußen und Oesterreich occupirten Landestheilen nicht als eine Verstärkung der feindlichen Armee betrachtet werden sollte, so wüßte ich nicht, mit welchem Namen eine solche Handlung denn bezeichnet werden soll. General Vogel von Falkenstein hat von Alsborg aus bekannt gemacht, daß Handel, Verkehr und Verwaltung in Jütland kein Hinderniß in den Weg gelegt werden soll, dagegen darf kein Kriegsmaterial ausgeführt und kein Rekrut ausgehoben werden. Die Truppen-Kommandeure sind angewiesen worden, die Küsten zu bewachen, welche als Äquivalent für die gekaperten Schiffe und die mit Beschlag belegten Ladungen fortbleibend militärisch bewacht werden. Verkauf von Waaren, so wie neue Beschlagnahmen werden bis auf Weiteres nicht stattfinden. Es wird jetzt Sorge getragen, daß die Naturverpflegung eintritt, und bis dahin wird den Quartierwirthen 30 Sch. N. M. täglich vergütet, welche am Schlusse des Monats ausbezahlt werden. Feldmarschall Wrangel hat auch jetzt Ordre gegeben, daß alle Fuhrer mit 4 R. dänisch (20 Sch. Gr.) per Meile bezahlt werden. Laut der Nordd. Allgem. Zeitung sind mehrere Beamte, welche die dänische Rekruten-Aushebung vermittelten, in ihren Functionen suspendirt und verhaftet worden.

Altona, 26. Mai. Die Altonaer Zeitungen melden, der ehemalige Ingenieur-Oberst der schleswig-holsteinischen Armee, v. Dau, sei von der herzoglichen Regierung zum Verwaltungs-Chef des Militär-Materials ernannt und nach Rendsburg, wo er bleibe, abgereist, um Alles, was an Waffen vorhanden, aufzunehmen; die Altonaer wollen nämlich dem Vernehmen nach zur ersten Ausrüstung der Armee der Herzogthümer Alles schenken, was von erbeuteten dänischen Geschützen, Musketen, Säbels und sonstigen Armaturstücken noch im Lande sei; die Aushebungslisten sollen fertig sein und wird dabei die baldige Herstellung der schleswig-holsteinischen Armee vermutet.

Selten hat sich wohl ein Land in so eigenthümlichen Verhältnissen befunden, wie das Herzogthum Lauenburg. Die Namenszüge des Königs von Dänemark sind von allen öffentlichen Schildern, den Knöpfen und Rügen der Beamten, kurz überall verschwunden; im Uebrigen verwaltet die gleiche Regierung mit allen ihren früheren Beamten das Land nach denselben Gesetzen im Namen des deutschen Bundes wie früher im Namen des Königs von Dänemark. Abgaben werden sehr wenig gezahlt, Soldat braucht Niemand zu werden, kurz im Allgemeinen befinden sich die Bewohner in dieser Zwischenzeit sehr wohl, und wünschen, daß sie von beständiger Dauer sein möge. Viele behaupten, Lauenburg werde von Dänemark statt der Bezahlung der Kriegskosten an Preußen abgetreten werden, Andere meinen, es werde wieder wie früher hannoversch, und die alte preussische Provinz Ostfriesland komme dafür von Hannover wieder an Preußen.

Unsere lieben Stammverwandten in England sind jetzt in ihrer blinden Wuth gegen Deutschland so weit gekommen, daß sie die Königin Victoria persönlich angreifen und lästern. Die Zeitungen werfen ihr vor, „ihre Herz

sei in Deutschland und nicht in England.“ Sie spekuliren darauf, daß sie abdrant und ihrem väterfreundlichen Kronprinzen Platz macht. Es wäre übrigens Zeit, daß die deutschen Mächte die blinde Wuth John Bull's zu verdienen suchten; mit diplomatischer Leisetzerei haben sie seither sich nicht den geringsten Dank verdient.

Wien, 25. Mai. Es wird mitgetheilt, daß Oesterreich bereit sei, das augustenburgische Erbrecht anzuerkennen. Oesterreich werde die Töbse der Untrennbarkeit und Untheilbarkeit der Herzogthümer verteidigen, auf dem Standpunkte des Nationalitäten-Prinzips keine Lösung zulassen. Für den Fall der unwahrscheinlichen Nothwendigkeit, Nordschleswig hinzugeben, müsse Lauenburg für immer von Dänemark aufgegeben werden.

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Marshall Pelissier, Herzog von Malakow ist todt. Die letzten Nachrichten von Algier hatten seinen Zustand als nicht mehr bedenklich bezeichnet; heute kommt nun das Telegramm, daß der Tod vorgeföhrt erfolgt sei. Geboren am 6. November 1794 zu Maromme unweit Rouen, trat Aimable Jean Jacques Pelissier im Frühling 1814 in die Artillerieschule von La Fleche, ging dann in die Militärschule von St. Cyr über und ward, als Napoleon sich auf Elba befand, Seconde-Lieutenant in der Artillerie des königlichen Hauses. In's 57. Linien-Regiment versetzt, nahm er an dem Feldzuge von 1815 nicht Theil, da jenes Regiment nicht in's Feuer kam. Von den zurückgekehrten Bourbonns Anfangs zur Disposition gestellt, später aber wieder zur Armee zugelassen, trat er nach glänzend bestandener Prüfung in den Generalstab und diente bis 1823 bei den Neuchâtel-Pusaren als Regiments-Adjutant. Den Feldzug gegen Spanien machte er im Generalstabe mit; 1828 war er Adjutant des Generals Durieu in Griechenland; 1830 wohnte er der Eroberung von Algier bei, blieb aber nur kurze Zeit in Afrika und diente dann bis 1839 als Major im Generalstabe. Dann wählte General Schramm ihn zu seinem Generalstabs-Chef und nahm ihn mit nach Algerien. Hier war es, wo Pelissier im Jahre 1845 Tausend Menschen vom Stamme der Ued Ria in Dabra, welche in die Höhle Kantara geflüchtet waren, durch dreitägige Mäherung erstickte ließ. Im Jahre 1848 übernahm er als General-Major die Division Oran und wurde 1850 zum Divisions-General ernannt. Laghuat, am Rande der algerischen Sabara, wo ein aus dem Zell vertriebener Marabut den heiligen Krieg predigte, erstürmte er im Jahre 1852 mit nur 6000 Mann. Diese Waffenthat, welche der Kaiser ihm sehr hoch anrechnete, bahnte ihm den Weg nach der Krim, wo er zuerst das erste Korps kommandirte, vom 16. Mai 1855 aber, an Canrobert's Stelle, den Oberbefehl führte. Schon am 7. Juni stürmte er zwei Redouten von Sebastopol; der erste Sturm auf den Malakow am 18. Juni wurde zwar unter großem Blutvergießen von den Russen abgeschlagen, der zweite aber am 8. September gelang vollständig und hatte den Fall des südlichen Theiles von Sebastopol zur Folge. Der Kaiser ernannte Pelissier für diesen Sieg zum Herzog von Malakow und zum Marschall von Frankreich. Im Jahre 1858 ging der Herzog an Persigny's Stelle, als Gesandter nach London, wurde aber bald wieder abberufen, um mit der bei Nancy zusammengezogenen Ostarmee den Rhein zu decken. Im Jahre 1860 ward er, nachdem er sich mit einer Verwandten der Kaiserin, einem Fräulein v. Paniega, verlobt hatte, Generalstatthalter von Algerien. Er starb an einer Brustentzündung, zu der noch die Grippe hinzugesetzt war. Er endete sein thatenreiches Leben in einem kritischen Augenblicke, wo vielleicht gerade seine Energie, seine Rücksichtslosigkeit von großem Nutzen gewesen sein würde. Doch läßt er sein Ober-Kommando in den Händen eines sehr tapferen und einsichtsvollen Offiziers, des Generals Martinprey, der die Gouverneurstelle bis zur Ernennung und Ankunft eines neuen General-Gouverneurs interimistisch verwalten wird.

Ein Ereigniß in Paris ist nicht nur der Besuch des Herrn v. Beust bei Napoleon, sondern auch und mehr noch der Aussatz, mit welchem er in dem offiziellen „Constitutionnel“ empfangen worden ist. Dieser Aussatz spricht sich so auffallend günstig für Schleswig-Holstein, für das Befragen der Bevölkerung und sogar für den Herzog Friedrich aus, daß die Politiker erklären, es müßten geheime wichtige Abmachungen vorhergegangen sein. Wir Deutschen werden gut thun, Thatsachen abzuwarten. Die Pariser sagen, Napoleon will sich Deutschland verpflichten und das Mißtrauen gegen ihn zu tilgen suchen.

Italien.

Turin, 26. Mai. Abgeordnetenhause. In der gestrigen Diskussion des Kriegs-Budgets erfolgte von Seiten der Regierung die Erklärung, die active Armee, die gegenwärtig 380,000 Mann Infanterie, 80 Batterien und 19 Regimenter Kavallerie stark sei, werde im Stande sein, einen Angriff zurückzuschlagen.

Amerika.

New-York, 10. Mai. Der am Morgen des 6. bei Bildernes's stattgehabte Angriff des Unions-Generals Grant auf den General Lee ward mit großem Blutvergießen längst der ganzen Linie abgeschlagen. Ein gleiches Ergebnis hatten mehrere erneuerte Angriffe im Laufe des Vormittags. Am Nachmittage war Lee der Angreifende; doch gelang es ihm erst beim Hereinbrechen der Nacht, einen entschiedenen Vortheil zu erringen. Es glückte ihm nämlich den rechten Flügel Grant's, aus dem 6. Armeecorps unter Sedgwick bestehend, zu umgeben und ihn mit einem Verluste von 6000 Mann auf das Centrum zurückzuwerfen. Am Morgen des folgenden Tages, 7. d. Mts., fanden nur lebhaftere kleinere Scharmügel statt, und am Nachmittage machte man die Entdeckung, daß Lee während der vorhergehenden Nacht aus seiner Position sich zurückgezogen hatte. Grant rückte hierauf nach Spottsylvania vor. In der Schlacht vom 8. d. Mts. blieben auf Seiten der Nordstaatlichen die Generale Wadsworth und Hay. Gefangen genommen wurden die Generale Seymour und Schaler und verwundet ward General Getty. Die Nordstaatlichen wollen 300 Mann gefangen genommen haben. Auf Seiten der Konföderirten blieb General Jones und die Generale Longstreet und Pegram wurden verwundet. In einer von gestern datirten Proklamation fordert Präsident Lincoln das Volk zur Dankjagung für das Ergebnis der während der vorhergegangenen fünf Tage stattgehabten militärischen Operationen auf und zu Gebeten für den Bestand des Himmels bei Dem, was noch zu vollbringen bleibe. Der Unions-General Butler meldet unter'm 9., daß er zu Bermuda-Lauding am James-Flusse sicher verschanzt sei, so wie daß Detachements seiner Kavallerie die ober- und unterhalb Petersburgs befindliche Eisenbahnstrecke zerstört und einen großen Theil der Truppen Beauregard's von der Verbindung mit Richmond abgeschnitten hätten. Am 7. entrann Butler nur mit genauer Noth der Gefangennehmung durch eine Recognoscirungs-Schaar Konföderirter. Am 6. Mai ward ein nordstaatliches Kanonenboot auf dem James-Flusse durch eine Höllemaschine (torpedo) in die Luft gesprengt und ein anderes durch einen Schuß aus einer Batterie der Konföderirten in den Grund gebobrt. Depeschen zufolge, welche gestern Abend bei dem Kriegsministerium eingelaufen sind, war General Sherman gegen Rofy Face Ridge, der Position, aus welcher Johnston im vorigen Februar den Unions-General Thomas vertrieb, vorgeückt und kämpfte um den Besitz derselben. Wie der Kriegsminister Stanton weiter zur Anzeige bringt, hat W'P'erson heute früh von Ridge Creek Gap bei Resaca in Georgien Besitz ergriffen, und es wird dort vermutlich am heutigen Tage eine verzweigte Schlacht zwischen Sherman nordstaatlicherseits und Johnston gegnerischerseits ausgefochten. Die Unions-Generale Banks in Louisiana und Steele in Arkansas sind durch den General-Major Canby ersetzt worden.

New-York, 12. Mai. Der Kampf um den Besitz von Spottsylvania Court-House ist noch immer unentschieden. Am Montag, 9. d. Mts., eröffnete der rechte Flügel des Grant'schen Heeres beschließende Unions-General Hancock den Angriff, ward jedoch mit schwerem Verluste zurückgeschlagen. Am Nachmittage des folgenden Tages rückte das Mitteltreffen des Unions-Heeres vor und es ward auf der ganzen Linie gekämpft. Die Schlacht dauerte im Ganzen 14 Stunden und wird als die blutigste und hartnäckigste während des ganzen Krieges geschätzt. Um 6 Uhr Nachmittags nahm der linke Flügel Grant's eine Schanze der Konföderirten und machte dabei 2000 Mann zu Gefangenen. Gleich darauf jedoch ward Alles wieder zurückerobert. Die Schlacht war um 9 Uhr Abends zu Ende und ward nicht wieder erneuert. Gestern — bis dahin reichen die letzten Nachrichten — stand Lee in seiner alten Position und hatte dem Vernehmen nach Verstärkung erhalten. Die Verluste, welche das Unions-Heer bis zum Abend des 10. an Todten, Verwundeten und Vermissten erlitten hat, werden auf 40,000 Mann geschätzt. Die Verlustliste begreift acht Generale in sich.

— 14. Mai. Der Kampf ruhete am 11. d. M. Am folgenden Tage griff der nordstaatliche General Hancock die Konföderirten an, nahm 4000 Mann und 2 Generale gefangen und erbeutete 30 Kanonen. Somit blieb die Position Lee's unerschüttert. Lee zog sich während der Nacht über den Po River nach dem weiter südlich gelegenen North Anna River zurück. General Grant verfolgt den Feind und erhält rasch Verstärkungen. Die Reiterei des Unions-Heeres zerstörte hinter Lee die Eisenbahn. Der Unions-General Butler rückte gegen Drury's Bluff vor und der gleichfalls nordstaatliche General Sherman hat dem Vernehmen nach Dalton besetzt. General Banks hingegen hat sich nach Semmesport zurückgezogen.

Meine Tante Therese.

Keine erkundene Geschichte.

Fortsetzung.

5. Der Verräthet.

Ja, mit schwerem Herzen trat meine brave Tante zu der Großmutter ein, obwohl sie ein gutes Werk gethan. Zu ihren schweren Sorgen hatte sie eine neue übernommen, und das Herz sollte ihr noch schwerer werden. Sie war beschäftigt, den Korb mit Gold- und Silberfäden leichter zu machen, sie hatte die alte Christine den Fremden zur Verfügung gestellt und mußte also allein den Korb tragen. Sie erzählte der Großmutter unterdeß, wie sie die Fremden aufgenommen habe. Die alte Frau war mit Allem zufrieden.

Die Tante würde in ihrer Arbeit unterbrochen. Die alte Christine trat in das Zimmer. Sie sah erschrocken, ängstlich aus.

„Was ist's?“ wollte die Tante sie fragen.

Die Magd gab ihr einen Wink hinter dem Rücken der Großmutter. „Draußen!“ sagte der Wink.

Draußen war es still geworden. Die Dunkelheit des Abends war völlig da. Man hörte kein Schießen mehr.

Der Korb war wieder gefüllt, die Tante und die Magd trugen ihn fort, die Wendeltreppe hinauf nach dem Stübchen im spitzen runden Thurm.

Unterwegs erzählte nun Christine, was sie Heimliches zu sagen hatte: „Zuerst von den Fremden, Wamsell.“

„Du hast noch mehr zu erzählen?“

„Ja, aber nachher. Wamsell, die Fremden kennen und.“

„Aber wir kennen sie nicht, Christine.“

„Sie kennen auch nur die Namen. Sie hatten kaum das Zimmer verlassen, Wamsell, so fragte mich der fremde Herr, wo er hier sei. Auf Schloß Hawichhorst, antwortete ich ihm. Der Name mußte etwas ganz Besonderes für ihn haben; er wurde weiß, wie der Kalk an der Wand. Und die Frau, Wamsell, war plötzlich in die Höhe gefahren, daß das kranke Kind, das sie auf dem Schooße hatte, aufwachte und laut weinte. Sie sah ängstlich nach ihrem Manne hin, dieser aber stellte sich zwischen sie und mich, daß ich ihr Gesicht nicht weiter sehen sollte. Und dabei hatte er sich geschwind zusammengenommen. Schloß Hawichhorst? fragte er, als wenn er in seinem Leben noch nichts von dem Schlosse gehört hätte. Und wer bewohnt es? Ich nannte ihm den Namen der Frau Mama. Ich meinte doch, er sei noch einmal weiß im Gesichte geworden. Die Frau hörte ich schwer aufseufzen, als wenn sie keinen Athem mehr bekommen könne. Er war aber ruhig geblieben und fragte mich, wer Sie seien, Wamsell, und wer sonst im Schlosse wohne. Es war mir aber so ängstlich geworden, und ich mußte fort, um Ihnen die Sache zu erzählen.“

Die Tante war ängstlicher geworden, als die Magd. Wer konnte erschrecken bei dem Namen des Schlosses Hawichhorst, bei dem Namen der Familie, die es bewohnte? Sie konnte nur an einen einzigen Menschen denken, und ein Schauder durchzuckte sie, als sie an ihn dachte. Aber die alte Christine hatte ihr noch mehr mitzutheilen.

„Und wie ich in den Gang kam, Wamsell, da kam erst recht die Angst über mich. Der Freiherr Mar vertrat mir auf einmal den Weg. Er hatte gehorcht. „Was für Leute sind in dem Zimmer?“ fragte er mich.“

„Ich kenne sie nicht, Euer Gnaden.“

„Du kommst von ihnen. Du mußt es wissen.“

„Es sind Franzosen,“ sagte ich. „Ich hatte ihm vorher, als ich ihn in sein Zimmer zurückbrachte, gesagt, das Schießen da hinten am Walde komme von den Franzosen; die müßten abziehen, und nun machten sie sich noch ein Plaisir, indem sie da alle Edelleute der Nachbarschaft todtschossen. Er möge sich nur ja fest in seiner Stube verschließen, damit sie ihn nicht auch holten. Das hatte geholfen; er verschloß sich in seine Stube, und ich dachte jetzt, es würde wieder helfen, wenn ich ihm sagte, daß Franzosen da seien. Aber es half nicht.“

„Du lägst,“ sagte er, „ich habe sie Deutsch sprechen hören.“

„Euer Gnaden,“ erwiderte ich ihm, „es giebt auch Franzosen, die Deutsch sprechen.“

Und nun hatte ich Del in's Feuer gegossen. Es war ihm auf einmal ein Gedanke gekommen.

„So, so?“ sagte er. „Also Franzosen? Und da hinten im Thurm ist der preussische Officier. Ja, ja, Christine, erschrick nur nicht; es hilft Dir nichts; und Leugnen hilft Euch auch nichts, Dir nicht und Deiner Wamsell Theresie. Ich habe die Uniform in der vorigen Nacht gesehen, im klaren Mondlichte. Und ich kenne die preussische Uniform. Und Franzosen sind hier, sagst Du? Höre Christine, die Preußen haben uns auch nicht gut gethan, hier in Westphalen, als sie vor zehn Jahren ins Land kamen. Das war ein Hochmuth und ein Dickhuth und ein Bess'wissen, und es war doch nichts, als ein pauvres Adel von geistern oder vorgeistern, der keine anderthalb Abnen hatte. Der alte Blucher soll der einzige anständige Mensch unter ihnen gewesen sein. — Aber was ich sagen wollte, Christine, wenn in dem Zimmer Franzosen sind, dann muß ich wahrhaftig zu ihnen, um ihnen zu sagen, daß in dem Thurmsimmerchen ein Preuße steckt.“

Und damit wollte er an mir vorüber. Ich war so erschrocken, daß ich am ganzen Leibe zitterte. In meiner Angst wußte ich anfangs nur ein Mittel, ihn zu halten. Aber ich wagte es doch nicht, es war Ihr Geheimniß, Wamsell, daß der Freiherr Adalbert, sein Nefse, in dem Thurmsimmerchen sei, und wer wußte, wer der fremde Herr war, der mir mit seinem Erschrecken so zweideutig vorkam? Ich griff zu einem anderen Mittel, und das glückte.

„Euer Gnaden,“ sagte ich. „Ich schicke die Wamsell Theresie zu Ihnen. Die weiß, wer der fremde Officier ist, und sie wollte schon zu Ihnen kommen, um Sie über ihn um Rath zu fragen. Sie ist in Verlegenheit; da sollen Sie ihr helfen.“

Das that ihm gut. Er ging in sein Zimmer und versprach mir, darin zu warten, bis Sie zu ihm kämen.“

„Und was sage ich ihm?“ fragte sich die Tante.

Aber sie hatten die steile Treppe des Thurmes erstiegen, und standen vor der Thür des kleinen Zimmers in welchem der Verwundete lag. Dieser durfte von den Mittheilungen der Magd nichts erfahren. Die Tante mußte zudem eilen, um zu dem Thren zu kommen, sie öffnete also die Thür und theilte dem Verwundeten den Zweck ihres Kommens mit. Sie und die alte Christine hoben eine Diele in dem Fußboden des Stübchens auf, ließen durch die Oeffnung den Korb mit den Gold- und Silberfäden in einen dunklen Raum hinein, der darunter verborgen war, fügten die Diele wieder ein, und kehrten auf dem Wege zurück, auf dem sie gekommen waren. Alle Thüren wurden wohl verschlossen, die Schlüssel nahm die Tante zu sich.

Es war Alles eilig geschehen, und ebenso eilig wollte die Tante zu dem Thren. Es war zu spät. Das Unglück hatte schon angefangen über sie herinzubreden.

„Der Verwalter ist zurück,“ sagte die Großmutter zu der Tante, als diese in das Wohnzimmer zurückkam. „Er kam vor zehn Minuten an.“

Die Tante hatte oben in dem Thurm seine Ankunft nicht hören können. „Was für Nachrichten bringt er?“ fragte sie.

„Wie es scheint, gute. Die Preußen sollen die Franzosen geschlagen haben und sie jetzt nach der anderen Seite des Waldes hin zurücktreiben. So haben die Leute gesagt.“

Die Tante setzte leichten Herzens ihren Weg zu dem Wahnstümmigen fort. Aber wie bald sollte es ihr wieder schwer werden! Schon in der Halle, am Fuße der Wendeltreppe, begegnete ihr der Verwalter. Er kam von oben. Dort, in dem Seitengange, gegenüber dem Zimmer des schwachsinigen Freiherrn Mar, befand sich die Kesseltube mit der Kasse. Er war sofort nach seiner Rückkehr dahin geeilt, um die Rettung der Kasse auf alle Fälle vorzubereiten. Daß die Preußen geliegt hatten, war nur ein Gerücht, es konnte auch anders gekommen sein oder noch kommen, auch trotzdem, daß man seit einiger Zeit kein Schießen mehr gehört hatte. Der Verwalter kam der Tante mit verstörtem Gesichte entgegen.

„Was ist vorgefallen, Herr Buschmann?“ rief sie.

„Wamsell, wissen Sie, wen Sie im Hause haben?“

„Und w'n?“

„Den Gensd'armie-Kommandanten — den Mörder Ihres Bruders — Fris!“

Meine Tante hatte es geahnt; sie hatte nicht daran denken wollen. Bei der Nachricht drohte sie zusammenzusinken.

„Woher wissen Sie es?“

„Ich kenne ihn, denn ich habe ihn oft in der Stadt gesehen. Ich sah ihn da oben wieder. Und, Wamsell Theresie, Sie haben noch Jemanden im Hause aufgenommen, einen preussischen Officier.“

„Mein Gott, woher wissen Sie das?“

„Aus dem Munde des Freiherrn Mar. Als ich in der Kesseltube war, hörte ich ihn im Gange gehen. Ich dachte mir, daß es der Fremde sei, von dessen Ankunft mir Christian erzählt hatte. Der Schritt des Freiherrn Mar war es nicht. Dieser mußte aber ebenfalls das Gehen verammen haben, seine Thür öffnete sich, und ich hörte ihn im Gange mit Jemandem sprechen. Und was ich hörte, erfüllte mich mit Schrecken.“

„Sie sind Franzose, mein Herr?“ sagte der Freiherr.

„Ich, mein Herr?“ wurde ihm geantwortet.

„Ja, ja, ich weiß es, und will Ihnen etwas sagen.“

„Sagen Sie die Thüre da hinten?“

„Ich sehe eine Thür.“

„Die führt zu dem Thurmsimmerchen, und in dem Stübchen ist ein verwundeter preussischer Officier; er trägt den Kopf verbunden und eine Binde um den Arm.“

Weiter ließ ich ihn nicht reden. Ich wußte nicht, mit wem er sprach; aber eine schwere Ahnung ergriff mich, wer der preussische Officier sein könne. Ich ließ Alles liegen und eilte in den Gang. Da sah ich auch, wer es war, mit dem der Freiherr redete, und ein doppeltes Entsetzen ergriff mich. Sollte der Mörder, der vor mir stand, hier noch einmal zum Mörder werden? Und an wem, wenn meine Ahnung richtig war?

„Freiherr Mar,“ sagte ich streng zu dem Schwachsinigen, „gehen Sie im Augenblick auf Ihr Zimmer, und verlassen Sie es nicht wieder.“

Er gehorchte ohne Widerrede wie ein Kind, das ein böses Gewissen hat. Ich wandte mich dann an den Fremden.

„Mein Herr, ein Verstandiger sprach mit Ihnen. Sie werden danach die Bedeutung seiner Worte ermessen. Hier im Hause ist kein anderer Fremder, als Sie mit Ihrer Familie.“

„Ich bin Ihnen für Ihre Auskunft verbunden,“ antwortete er höflich.

Er kehrte in sein Zimmer zurück. Ich ordnete sogleich meine Sachen in der Kesseltube, um zu Ihnen zu eilen. — Wamsell Theresie, ist ein verwundeter preussischer Officier in dem Thurmsimmerchen?

„Ja,“ sagte meine Tante.

„Und darf ich erfahren wer es ist?“

„Es ist der Freiherr Adalbert.“

Fortsetzung folgt.

Verantwortlicher Herausgeber C. Blum.

Anzeigen.

Brunnenreperatur.

Die Instandsetzung des Brunnens zu Gondelsheim, veranschlagt zu 31 Thlr. 6 Sgr. 6 Pfg., wird

am Montag den 30. d. Mts.,

Morgens 10 Uhr,

auf meiner Amtsstube öffentlich in Verding gegeben. Brüm, den 23. Mai 1864.

Der Bürgermeister von Kommerstheim, H i s g e n.

Wegebau-Arbeiten.

Mittwoch den 8. Juni c.,

Nachmittags 2 Uhr,

werden in der Wohnung des Wirthes Herrn Engels, hier zu Brüm,

die in diesem Jahre von den Forensen und sonstigen Sämmigen nicht ausgeführten Wegearbeiten in allen Gemeinden der Bürgermeistereien Olzheim, Kommerstheim und Wallersheim

zur Ausführung öffentlich in Verding gegeben werden. Auch werden gleichzeitig

nicht unbedeutende Riedlieferungen und anderweitige Neubauten an Wegen verlassen, namentlich aus den Gemeinden Hermspand, Waisheid, Kopp, Wallersheim, Ulwerath, Gondelsheim, Kommerstheim und Wänsheim.

Brüm, den 25. Mai 1864.

Der Bürgermeister von Wallersheim, H i s g e n.

Mobiliar- und Immobilien-Versteigerung zu Dausfeld.

Am Montag den 6. Juni 1864,
Vormittags um 10 Uhr,

läßt die Geschwister Warren von Dausfeld, daselbst in ihrer Behausung:

- I. Ihr gemeinschaftliches Mobiliar, als: 1 Mutterstuhm mit Ferkeln, Karre, Wagen, Pflug, Waschanne und sonstige Haus- und Ackergeräthe aller Art, sodann
- II. ihre sämtlichen Immobilien, bestehend in Ackerland, Wiesen, Schiffelland 2c., gelegen auf dem Banne von Dausfeld und Weinsheim, vor dem unterschriebenen Notar auf Borg versteigern.

Prüm, den 24. Mai 1864.
Ganser, Notar.

Ein Ackerstückchen

zu Malbergweich, in der fruchtbarsten Gegend des Kreises Siburg, bestehend aus 4 Morgen Gartenland, 11 Morgen gutem Ackerlande, 4 Morgen Wiesen und einem neubauten mit Schiefen gedeckten Wohnhaus, ist mit aufstehenden Winter- und Sommerfrüchten und Gemüse ganz preiswürdig auf längere Jahre zu pachten, oder auch billigt anzukaufen.

Das Nähere zu erfragen in frankirten Briefen beim Schmiedemeister Johann Heinz zu Malbergweich.

Mobiliar- und Immobilien-Versteigerung zu Stadthyll.

Am Freitag den 10. Juni 1864,
Morgens um 10 Uhr,

läßt der zu Stadthyll wohnende Ackerer Peter Joseph Gad,

sein sämtliches Mobiliar, sowie seine sämtlichen Immobilien, bestehend in Wohnhaus, Scheune und Stallung in Stadthyll und Acker-, Wildlandereien und Wiesen im dortigen Banne, vor dem unterschriebenen Notar, in loco Stadthyll öffentlich zur Versteigerung ausbieten.

Prüm, den 28. Mai 1864.
Ganser, Notar.

Mobil- u. Güterversteigerung zu Kommerheimerfeld bei Prüm.

Am Mittwoch den 15. Juni c.,
Morgens 9 Uhr anfangend,

läßt Herr Christian Metzheimer, Wirth und Ackerer zu Kommerheimerfeld, bei Prüm,

sein allda an der Trier-Nachen- und Kölner- Staatsstraße gelegenes Wohnhaus nebst Scheune, Stallung, Schobler, dabei gelegenen Garten und 5 Morgen Wiesen, sodann an den denselben gelegenen circa 25 Morgen mit Hafer, Speltz, Weizen, Korn, Erbsen, Wicken und Kartoffeln bestellten Ackerfelder und circa 4 Morgen Bragland; ferner sämtliches Mobiliar, bestehend in Tischen, Stühlen, Bänken, Bettstellen, Schränken, Kommoden, Kochöfen, überhaupt Hausmobilien und Küchengeräthe jeder Gattung, bedeutenden Vorrath Dünge, 2 Fische, worunter 1 frischmilchgebende mit dem Kalb, 1 Rind, 2 Pferde, worunter ein tragbares, Wagen, Karren, Pflug, Eggen und sonstige Ackergeräthschaften aller Art.

Verziehungshalber in seiner Behausung daselbst, gegen ausgedehnte Zahlungsstermine öffentlich und freiwillig versteigern.

Das Ganze kann bis zum Termine unter günstigen Bedingungen aus freier Hand angekauft werden. Näheres bei Herrn Eigenthümer, oder Herrn Scheulen, Kaufmann in Prüm oder bei Unterzeichnetem.

Prüm, den 27. Mai 1864.

G. Sack, Notar.

Licitation zu Dingdorf.

Auf Ansehen von I. Catharina Breuer, Ackerin wohnhaft zu Rinsculand, handelnd in ihrer Eigenschaft als gesetzliche Hauptvormandin ihrer mit

ihrem zu Dingdorf verstorbenen Ehemann Peter Peters, zeitweils Ackerer, daselbst wohnhaft, gezeugten, noch minderjährigen Kinder: a. Anna Maria, und b. Gerhard Peters, diese beide ohne Gehalt bei ihrer Mutter wohnhaft; 2. Valentin Peters, Ackerer wohnhaft zu Dingdorf, handelnd in eigenem Namen und als gerichtlich angeordneter Nebenvormund der vorgenannten beiden Minderjährigen Peters; 3. Johann Weber, Ackerer wohnend zu Dingdorf,

werden auf Grund a. eines Vereinbarungsdates vor unterschriebenem Notar von 16. Januar letztthin, b. der darüber von dem Königl. Friedensgerichte zu Warweiler vom 7. April c. gefaßten Familienbestimmung, und c. des diese homologirenden Urtheils der Rathsamnehmung des Königl. Landgerichtes zu Trier, vom 18. April jüngst

am Samstag den 13. August c.,
Morgens 9 Uhr,

zu Dingdorf, in dem zu versteigernden Wohnhause, die folgenden, den Requiriten zugehörigen auf dem Banne von Dingdorf gelegenen Realitäten, zur öffentlichen Versteigerung vor dem unterschriebenen Johann Georg Franz Martin Bades, Königlich Preussischem, hierzu committirtem Notar, im Landgerichtsbezirke von Trier, im Auswoonstige zu Prüm, ausgesetzt, als:

1. Flur 7 No. 36, Gebäudefläche, im Dorfe und Bann Dingdorf, als Wohnhaus, Scheune, Schobler, Schmiede mit Keller und Bering, Flächeninhalt 54 Ruthen 25 Fuß, begrenzt von der Dorfstraße und dem hierunter beschriebenen Garten und Pech;
2. Flur 7 No. 35, im Dorfe, Garten und Pech, groß 2 Morgen 67 Ruthen 60 Fuß, und circa 45 Ruthen aus der daran gelegenen Wiese, No. 103, zwischen der Dorfstraße, Johann Baudels, Arnoldy und Jacob Klafen;

diese Realitäten werden in zwei Loosen ausgedoten und kommen zum:

A) Ersten Loose:

Wohnhaus nebst daran gelegenen Stallungen, bis an die Scheunentenne, dann der vor diesem Gebäude gelegene Platz als Holz- und Düngerstelle, und dem hinter demselben gelegenen Garten und Pech, in grader Linie vom Schaafstall und der Scheunentenne auf dem Pech des Jakob Klafen und östlich auf Arnoldy und Baudels ihrem Garten längst der Dorfstraße. Das Gebäude nebst Hofbering hat einen Flächeninhalt von circa 35 Ruthen und der Garten und Pech ist circa 1 Morgen 66 Ruthen groß; Taxe 750 Thaler.

B) Zweiten Loose:

die Scheunentenne, Fruchtgelass und daran gelegenen Schobler und die dazugegen an der Straße gelegene Schmiede und Keller nebst dem darneben und darunter gelegenen Garten und Pech, und noch circa 25 Ruthen aus der daran gelegenen Parzelle No. 103, sowie der vor diesem Gebäude gelegene Bering bis an die Straße. Das Gebäude hat einen Flächeninhalt von circa 18 Ruthen und der Garten und Pech inclusive der 45 Ruthen aus Parzelle No. 103 hat eine Größe von ungefähre 1 Morgen 26 Ruthen; Taxe 250 Thaler.

Die hierauf bezüglichen Bedingungen und Vorklagen liegen in der Amtsstube des unterschriebenen Notars zur Einsicht offen.

Prüm, den 23. Mai 1864.
Der königliche Notar
G. Bades.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 1. Juni 1864,

Nachmittags um 1 Uhr,

läßt der Herr Jacob Scheit von Trier der Grasauwuchs, auf einer Wiese in der untersten Wiese, und die Frau Koch-Limbourg von Trier, den Grasauwuchs auf einer Wiese an der Station,

öffentlich und freiwillig gegen ausgedehnten Zahlungs-Ausstand versteigern.

Gleich nach dieser Versteigerung wird auf Ansehen des Herrn Eduard Metz, Lederfabrikant zu Prüm, als Mühlenmeister, den Grasauwuchs auf einer Wiese, gelegen in der obersten Wiese am Mühlenwehr, öffentlich und freiwillig gegen Borg versteigert.

Der Gerichtsvollzieher
Dingdorf.

Bekanntmachung.

Am Montag den 13. Juni l. J.,

Vormittags 9 Uhr anfangend,

wird die gesammte Mobiliarschaft des Fallimentes von Mathias Theis hiersebst, bestehend in:

Eisen-, Stahl-, Farb-, Spezerei- und Kurzwaaren verschiedener Gattung; mehreren Sorten Brauntwein; Tischen, Stühlen, Bänken, Kaminen, Bettladen, Spiegel, Hausuhr, Schränken, Bilder, Kommoden, Porzellan- und Glasfachen; Leinwand, Zeug und Kleidungsstücke; Futter, Mehl-, Leder- und Kleiderlisten; Ofen, Kochherd und Küchengeräthe; verschiedenen Gerbereiwerkzeugen, einem Arbeitstische, Waagen nebst Gewichten; Acker-, Stall- und Gartengeräthen; Kässern und Büden; und einem kleinen Pöschchenhäuschen,

in der Wohnung (Hüllstraße) hiersebst, öffentlich auf Borg versteigert.

Prüm, den 27. Mai 1864.

Der definitive Syndik,
H. J. Scheulen.

Am Mittwoch den 1. Juni d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

wird auf dem Viehmarke zu Trier eine Handmahlmühle mit allem Zubehör, womit täglich ein Malter Mehl gemahlen wird, freiwillig versteigert.

Der Gerichtsvollzieher,
Wehlen.

Theater.

Sonntag den 29. Mai 1864,

unter Mitwirkung mehrerer Herren Dilettanten,
Lumpaci-Vagabundus,

oder

Das liederliche Kleeblatt.

Posse mit Gesang in 4 Abtheilungen von Restroy.

Ich habe mich hier niedergelassen und wohne bei meiner Mutter, der Wittwe Alexander Wellenstein geb. Alf.
Prüm, den 1. Mai 1864.
Dr. Wellenstein,
praktischer Arzt,
311 Wundarzt und Geburtshelfer.

Am 13. August dieses Jahres liegt bei der Kirche zu Ormont ein Kapital von 260 Thaler zum Ausbun bereit.

Ormont den 13. Mai 1864.
Der Kirchenrentant.

Verkauf einer Gerberei.

In einem Landstädtchen in der Gifel, wo sich zwei Chausseen kreuzen und die Loh in Ueberflus wächst und mit vortreflichem Quellwasser ist eine Gerberei mit 15 Korabuben und allen Bequemlichkeiten versehen, nebst Wohnhaus unter der Hand zu verkaufen. Die Expedition sagt wo.

Ein Sattlerlehrling

von braven Eltern wird geunt, welcher das 14 Lebensjahr erreicht hat, und zum 1. Juni eintreten kann. Wo sagt die Exped.

Karren- und Wagen-Beschläge, Achsenstangen und Grobrißen zu 4 Thaler per 100 Pfd. (1 Pfd. 14 1/2 Pfg.) in großer Auswahl vorrätzig, empfiehlt zur geneigten Abnahme bestens
C. Plann in Prüm.